

Jahresbericht über die Tätigkeit der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1926

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **22 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

J a h r e s b e r i c h t

*über die Tätigkeit der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz
im Jahre 1926.*

Der Jahresversammlung vom 19. Juni 1927 in Chur erstattet

Graubünden ist ein verkleinertes Abbild der Schweiz. Es hat ihre Vielsprachigkeit und die Mischung der Konfessionen, es hat warme Täler und schneebedeckte Berge, eilige Flüsse und ruhevolle Seen, alles wie das grössere Vaterland. Voller Freude sind wir dem Rufe gefolgt, als uns dieses schöne Land zur Jahresversammlung einlud, und es gebührt sich, dass auch unser Bericht mit Rätien beginne.

Ein langer Streit geht zu Ende. Freilich ein Streit mit den Waffen des Geistes, und weil er hüben und drüben sachlich und ohne böse Worte geführt wurde, so wird es den Parteien möglich sein, nach der Entscheidung sich als anständige Gegner wieder die Hand zu reichen.

Es war im Jahre 1918, als nicht zum erstenmal der Plan auftauchte, den ernsten, grünen Silsersee als Wasserspeicher für ein Kraftwerk zu verwenden. Trotz starker Bedenken glaubte der Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz zuerst nicht an eine einschneidende Gefährdung des Landschaftsbildes. Allein es musste auffallen, dass die Bevölkerung des Oberengadins, abgesehen von dem finanziell interessierten Sils, dem neuen Plan sogleich einen energischen Widerstand entgegensetzte, der in mehreren Volksversammlungen zum Ausdruck kam. In der Tat stellte es sich bald heraus, dass der Heimatschutz zuerst nicht genügend unterrichtet worden war, dass schwere Nachteile für die Schönheit dieser edlen Landschaft an dem, wir geben es zu, technisch verlockenden Werke hafteten, während die gewonnene Kraft zum grössten Teil der italienischen Industrie zugute kommen sollte. Damit war für den Heimatschutz die Stellungnahme gegeben: er nahm den Kampf gegen das Projekt auf, worin ihn das Oberengadin und der Naturschutzbund, leider aber nicht der Graubündnerische Heimatschutz unterstützten. Noch im Sommer 1926 sah die Angelegenheit für die Anhänger des Kraftwerkes durchaus günstig aus. Eine Expertise über die Absenkung des Silsersees hatte allerdings von neuem auf zu erwartende bedenkliche Folgen hingewiesen; aber gerade der ästhetische Sachverständige schien hinsichtlich einer Entstellung der Gegend keine grossen Besorgnisse zu hegen. So geschah es, dass der Kleine Rat von Graubünden vor einem Jahr das Gesuch des Schweizerischen Heimatschutzes um Zulassung zu einem amtlichen Augenschein rundweg ablehnte. Die Antwort darauf gab unsere Hauptversammlung in Basel, indem sie in einer energischen Kundgebung

an die Bündner Regierung auf die von den Sachverständigen aufgedeckten Nachteile des Projektes hinwies. Und nun folgten die Ereignisse Schlag auf Schlag. Das nächste war eine Eingabe des Bundes für Naturschutz, dem sich der Heimatschutz anschloss, an den Bundesrat mit dem Gesuch, dem Silserseeprojekt die Genehmigung zu verweigern. Auch in der Presse mehrten sich endlich die Stimmen gegen das Werk. Im Gegensatz dazu suchte das Silsersee-Konsortium seine Stellung dadurch zu verbessern, dass es ein Hilfsstaubecken im Val Duan in Aussicht nahm, um mit der Absenkung des Silsersees später im Jahr beginnen zu können, und dass es versprach, allenfalls durch Baggerung die flachen Seeböden zu vertiefen, um den hässlichen Anblick des Schlammgrundes zu beseitigen. Allein im Heimatschutz hatte man den Eindruck, das Projekt eines Stauesees im Val Duan sei noch gar nicht studiert und seine Ausführung liege in weiter Ferne, eine Gewähr für die Verbesserung des Hauptprojekts sei also nicht geboten. Infolgedessen wurde gegen Ende des Jahres noch einmal eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, um ihn auf die Unbestimmtheit dieser letzten Versprechungen aufmerksam zu machen. Zugleich wurde der Bundesrat eingeladen, zu prüfen, ob die letzte Entscheidung in dieser sozusagen internationalen Angelegenheit nicht ihm zustehe. Das grösste Verdienst bei dem juristisch gar nicht so einfachen Vorgehen des Heimatschutzes hat sein Statthalter, Herr A. Rollier in Bern.

Und nun kam das überraschende Finale. Nachzuholen ist noch, dass sich unterdessen auch der Bündner Heimatschutz, und zwar aus freiem Entschluss, entschieden gegen das Silserseeprojekt ausgesprochen hatte. Es war zu erwarten, dass der Kleine Rat vor seinem Rücktritt auf Jahresende die endgültige Entscheidung treffen würde, und zwar musste man annehmen, dass er in seiner Mehrheit dem Kraftwerk gewogen sei, dass aber der Bundesrat noch ein gewichtiges Wort mitsprechen werde. Aber siehe da: Wie man nachträglich erfahren hat, ging der Kleine Rat im Dezember selber ins Lager des Heimat- und Naturschutzes über und stellte beim Bundesrat den Antrag, den Silsersee als Reservation zu erklären. Begreiflicherweise war der Bundesrat von diesem unerwarteten Vorschlag etwas überrascht und erklärte, nicht darauf eintreten zu können, weil eine wirtschaftliche Besserstellung der Bergeller nicht darin vorgesehen sei. Allein der Gedanke, dass der See auf diese Weise für alle Zeiten gesichert werden könne, war so verführerisch, dass ihn der Heimatschutz wieder aufnahm. Eine Versammlung von Vertrauensmännern des schweizerischen und des bündnerischen Heimatschutzes, sowie des Naturschutzbundes beschloss im März zu Chur, den Antrag der Bündner Regierung in etwas gemilderter Form und mit Berücksichtigung des Bergells noch einmal beim Bundesrat einzureichen. Selbstverständlich will man nicht ein Schutzgebiet nach Art des National-

parks einrichten, wo die Natur alles ist und der Mensch nur als Gast geduldet wird. Der Quellsee des Inns bleibt mit seinen Ufern, was er ist; nur eine Entstellung der Gegend durch hässliche Hoch- oder Tiefbauten soll verhindert werden.

So stehen heute die Dinge; die Antwort auf das letzte Verlangen steht noch aus. Ebenso fehlt eigentlich noch die ausdrückliche Ablehnung des Silserseeprojektes durch den Kleinen Rat von Graubünden. Allein nach den Ereignissen der letzten Monate kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass sie erfolgen wird, zumal da neuerdings ernsthafte Erwägungen wirtschaftlicher Natur gegen das Projekt sprechen. Man hat nämlich schon wiederholt gehört, dass der Strombedarf der Schweiz gedeckt sei, was namentlich für Bünden zutrifft. Nun wird aber die Ausfuhr nach Italien demnächst durch eine italienische Steuer erschwert, und vor kurzem hat Mussolini sogar erklärt, es solle kein Strom mehr in sein Land eingeführt werden. Somit ist das Elektrizitätswerk am Silsersee hoffentlich gegenstandslos geworden.

Eines ähnlichen Erfolges darf sich der Heimatschutz in seinem Widerstand gegen die Strasse von Gandria rühmen. Nachdem er im Verein mit dem Naturschutz, der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft und Tessiner Naturfreunden schon Jahre lang gegen eine Uferstrasse gekämpft hatte, richtete er im Dezember 1926, unterstützt vom Naturschutz, an den Bundesrat das Gesuch, nur die obere Strasse mit einem Beitrag zu bedenken. Unter Verwendung einer unwesentlichen Aenderung der Trasse gestaltet sich nämlich der Bau der Strasse oben am Hang kaum teurer, als unten am Wasser. Trotzdem gab der Tessiner Grosse Rat am 1. Dezember 1926 dem untern Projekt einstimmig den Vorzug und ähnlich lautet sein Beschluss vom Juni 1927. Allein der Bundesrat hat erklärt, dass er nur an den Bau der obern Strasse eine Subvention ausrichte. Somit ist in dieser Sache vom Bundesrat aus die Entscheidung im Sinne des Heimatschutzes gefallen. Möchte doch der Bundesrat die Anerkennung für unsere Vereinigung, die er in seinem Beschluss zum Ausdruck gebracht hat, auch darin zeigen, dass er seinen Beitrag an den Heimatschutz, der vor dem Krieg 5000 Fr. betrug, dann aber halbiert wurde, wieder auf die alte Höhe brächte! Der verhältnismässig kleine Zuschuss würde eine merkliche Ausdehnung unserer Tätigkeit ermöglichen.

Die interessante Jahresversammlung in Basel, an der wir neben den eigentlichen Traktanden in kurzweiliger Weise den satirischen Basler Geist kennen lernen konnten, hat erfreuliche Folgen gezeitigt. Der Vortrag von Ingenieur C. Rieder hat allenthalben die Augen für den Leitungswirrwarr geöffnet, so dass die Schwyzer Regierung neulich sogar eine Starkstromführung durch ihr Gebiet einfach verboten hat. Insbesondere nahm die

tatkräftige Sektion St. Gallen des Heimatschutzes die im Vortrag geäußerten Gedanken auf und machte sie zum Gegenstand ihrer Hauptversammlung in Sargans. Leider hat die vielgerühmte Technik die Möglichkeit, dass hochgespannte Ströme in Kabel verlegt werden können, noch immer nicht zu schaffen vermocht. Nachdem bereits Baselland unter seiner Ueberlandleitung seufzt, sollen in Zukunft auch die Kantone Zürich und Thurgau die Durchfuhr von Kraft aus der Aare nach dem Ausland über sich ergehen lassen. Man wird aber dort ebenso energisch wie in Graubünden und im St. Galler Oberland zum Rechten sehen. Möglicherweise kommt dem Heimatschutz dabei schon ein Artikel über den Schutz landschaftlicher Schönheiten im neuen eidgenössischen Enteignungsgesetz zu gute. Nach dem Vorschlag unseres Vorstandes in Verbindung mit dem Schweizerischen Bauernbund ist nämlich von der nationalrätlichen Kommission ein Artikel 12^{bis} in den Entwurf aufgenommen worden, der lautet: „Die Naturschönheiten sind zu schonen und da, wo das allgemeine Interesse an ihnen überwiegt, ungeschmälert zu erhalten.“ Die Fassung schliesst sich an den sogenannten Heimatschutzartikel im Bundesgesetz über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte an, der seinerzeit auf die Anregung des Heimatschutzes geschaffen worden ist. Auch das ist ein entschiedener Erfolg des Heimatschutzes, namentlich in den Augen seiner ältern Anhänger, die vor 22 Jahren ihre Tätigkeit noch ganz ohne gesetzliche Hilfsmittel angefangen haben.

Die Sektion Waadt hat heute die grosse Genugtuung, dass in ihrem Kanton endlich ein Gesetz erlassen worden ist, das die Seeufer der Allgemeinheit zugänglich macht. Aehnliche Bestrebungen sind im Thurgau im Gange und dürften bei der engen Fühlung, die der Heimatschutz dort mit der Regierung hat, gleichfalls zum Erfolg führen. Die benachbarte Sektion Schaffhausen, an deren Spitze ein Maler steht, hat im letzten Jahr gelungene Versuche mit der Verwendung von lebhaften Farben an Häusern gemacht.

Der Kampf um den Silsersee hat eine erfreuliche Nebenwirkung mit sich gebracht. Er gab dem Gedanken des Heimatschutzes im Engadin einen solchen Auftrieb, dass sich dort eine eigene Sektion bildete, die es bereits zu der stattlichen Zahl von 526 Mitgliedern gebracht hat. Unsere Churer Freunde werden diese Neugründung zwar mit etwas gemischten Gefühlen sehen. Indessen ist St. Moritz von Chur nahezu so weit entfernt, wie Bern von Zürich, und unten in der Ebene kommt man auf solcher Strecke durch das Gebiet von vier Sektionen — somit wird längs der Rätischen Bahn für zwei Gemeinschaften sicherlich Raum und Arbeit genug vorhanden sein. Wir wünschen den beiden Vereinigungen, nachdem nunmehr der einzige Grund zu Misshelligkeiten behoben ist, alle-

zeit ein gut freundnachbarliches Einvernehmen und weiterhin arbeitswillige Männer im Vorstand.

Von den übrigen Sektionen haben, wie es scheint, nur fünf dem Rat des Zentralvorstandes, nach Neujahr Mitglieder zu werben, Folge geleistet. Aber dank dem Eifer der Engadiner ist die Gesamtzahl doch nicht unbeträchtlich gestiegen, sodass die Kontrollstelle Anfang Juli 7122 Mitglieder verzeichnen konnte, womit wir uns wieder dem Glanzjahr 1922 nähern.

Unsere Zeitschrift ist unter der Leitung von Dr. Coulin in gewohnter Weise mit 8 Nummern herausgekommen. Vergleicht man sie mit ähnlichen Veröffentlichungen der Nachbarländer, so darf man sagen, dass sie erfreulich lebendig und abwechslungsreich ist. Es ist nicht so leicht, im 21. Jahrgang noch neue Gegenstände zu finden; aber es ist ihr gelungen, was z. B. die Aufsätze über Urgeschichte und Heimatschutz, über Kleingärten oder über das noch so wenig bebaute Gebiet der protestantischen Volkskunst beweisen. Die Nummer mit dem zuletzt genannten Thema wurde in vielen hundert Exemplaren an Geistliche verschickt und soll der Volkskunstkommission sehr nützlich gewesen sein.

Die uns nahestehenden Vereinigungen für volkstümliches Theater, für Trachtenpflege und für die Herstellung von geschmackvollen Reiseandenken sind in der gewohnten Weise ihren Zielen nachgegangen. Die Verkaufsgenossenschaft SHS hat wieder einen Wettbewerb (den sechsten) zur Gewinnung von neuen Formen durchgeführt. Der Gedanke, der ihr zu Grunde liegt, erweist sich immer noch als fruchtbar; nur muss sie in diesem Jahr aus kaufmännischen Gründen auf etwas veränderte Grundlagen gestellt werden.

So blicken wir mit Befriedigung auf ein Jahr zurück, das in seinem Verlauf zeitweilig recht wenig versprach, aber schliesslich doch zu erfreulichen Ergebnissen führte. Möge auch weiterhin ein guter Stern über dem Heimatschutz stehen!

Der Schreiber: *Ernst Leisi.*

Vereinsnachrichten

Delegierten- und Hauptversammlung in Chur.

Es bedeutete für den Zentralvorstand eine aufrichtige Freude, dass die Sektion Graubünden die Hauptversammlung nach Chur einlud. Denn damit wurde ihm zum erstenmal Gelegenheit geboten, mit den bündnerischen Heimatschützern nähere Bekanntschaft zu machen und die Erfolge ihrer mannigfaltigen Tätigkeit zu sehen. Auch konnte die Versammlung als das sichtbare Zeichen dafür gelten, dass eine

gewisse Verstimmung zwischen Basel und Chur, deren Gründe man kennt, nunmehr endgültig behoben ist.

Den gut ausgedachten Willkommensgruss des grössten Kantons an seine Gäste bildete eine eigens für den Heimatschutz zusammengebrachte Ausstellung von Bildern aus fast allen seinen Tälern, von Aquarellen des Churer Malers Prof. Jenny. Teils Stimmungsbilder, teils genaue Wiedergaben von charakteristischen Einzelheiten, ergänzten sie in der lebenswürdigsten Weise die Vorstellungen von alt fry Rätien, die man mitbrachte oder in den zwei kurzen Tagen zu gewinnen vermochte.